

Jahrbuch für Internationale Germanistik

Jahrgang XL / Heft 2

Berichte und Hinweise

Kanonbildung im Zeitalter der Globalisierung

Protagonisten und Prozesse der Herstellung kultureller Identität

Internationale Tagung am Forschungszentrum Europäische Aufklärung Potsdam (FEA) in Kooperation mit der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW), Donnerstag, 1. bis Samstag, 3. März 2007; Tagungshomepage: <http://www.klassikermacher.de>

Die von der *Gerda Henkel Stiftung* geförderte Konferenz widmete sich der Herstellung eines kulturellen Identitätsbewusstseins durch die Herausbildung von Kanons, und zwar von der verinnerlichten Vorstellung bis zur konkreten Aktualisierung von als mustergültig oder klassisch aufgefassten Autoren oder Werken. Der Schwerpunkt lag dabei auf der deutschen Literaturgeschichte seit dem 18. Jahrhundert. Indem im Rahmen der Tagungskonzeption der prozessuale Begriff der *Herstellung* ins Zentrum rückte, konnte die Veranstaltung bruchlos an ein Postulat innerhalb der jüngeren Kanontheorie anschließen: „Kanon ist allererst Handlung, ist Ritual, und das heißt: Kanon ist Form, nicht Material“ (Maria Moog-Grünwald, 1997). Am Schnittpunkt zwischen *Literaturtheorie* und *Literaturgeschichte* kam es dabei gleich zu mehreren interdisziplinären Synergien, die auch erste vorläufige Synthesen im Hinblick auf die ausführlichen, noch zu publizierenden Tagungsergebnisse ermöglichten.

Bereits der im Tagungstitel immanente Begriff der *Globalisierung* erwies sich mit Blick auf so gut wie alle Beiträge als sehr fruchtbar. Denn wie kaum eine andere Epoche stellte sich die in einem sehr weiten Sinne seit dem 19. Jahrhundert als Goethezeit kanonisierte Zeitspanne zwischen 1770 und 1830 als historisches Ursprungsmoment der Herausbildung der modernen bürgerlichen Informations-, Medien- und Wissensgesellschaft dar. Ob die Epochen von Aufklärung und Weimarer Klassik im engeren Sinne dabei lediglich als historische Parallelen einer Art Proto-Globalisierung aufzufassen oder aber nur im Gesamtkontext einer etwa 200-jährigen modernen Über-Epoche – einem goldenen Zeitalter des Westens – zu lesen seien, musste zwangsläufig im vorgegebenen Rahmen zunächst offen bleiben. Ausgehendes 18. und beginnendes 19. Jahrhundert bildeten jedenfalls durch die zunehmende Alphabetisierung und die expansive Gründung von Lesegesellschaften, vermittels eines aufblühenden literarischen Zeitschriftenwesens und der Entstehung der bürgerlichen Tagespresse *das* mediale Ferment im Entstehungsprozess der globalisierten Weltgesellschaft.

Der Eröffnungsvortrag von Katharina Mommsen (Palo Alto) über Potsdam und Weimar um 1780 widmete sich den kanonpolitischen Aspekten von Friedrichs II. Traktat *De la littérature allemande*. Mommsens Blick richtete sich dabei auf das intrikate und bei weitem noch nicht erschöpfend erforschte literarisch-genealogische Beziehungsgeflecht zwischen Preußen und dem ‚Weimarer Musenhof‘. Mit seinem Hauptsektionsvortrag „Zur Politik der Kanonbildung. Prolegomena zum Begriff einer literarischen

„Klassik“ in Deutschland (1800–1835)“ präsentierte Theodore Ziolkowski das Paradigma Deutsche/Weimarer Klassik als Muster der Epochenkanonisierung innerhalb der Geschichte der Germanistik. Kanonisierung erwies sich dabei konform zum Leitbegriff der Tagung als prozessual-dynamischer und nicht statisch-materieller Begriff.

Die Prozesse der Kanonbildung setzen bestimmte Subjekte voraus, die Robert Charlier (Berlin) in seinem Vortrag über „Klassikermacher. Literarische Kanonbildung im Zeitalter der Globalisierung“ näher charakterisierte. Bei diesen ‚Klassikermachern‘ handelt es sich entweder um *Personen* (z. B. die Salondamen des Berliner Goethekults), *Institutionen* (z. B. Akademien, Gelehrtschulen, aber auch einzelne wissenschaftliche Projekte wie gemeinsprachliche Wörterbücher, Klassiker-Editionen u. a. m.) oder um eher technische *Instanzen* (z. B. Suchmaschinen). Diese technischen Akteure im Prozess der Herstellung medialer Klassizität sorgten ob ihrer vermeintlichen Unsichtbarkeit für ein besonderes Interesse. So kommt es im Rahmen der von vielen renommierten Förderinstitutionen unterstützten „Dialektik der Digitalisierung“ zu interessanten, auch ungewollten Nebeneffekten. Zumeist besteht nämlich die aufwändige Retrodigitalisierung bestimmter Wörterbücher oder Editionen vor allem in der Rekanonisierung älterer Text- oder Datenkorpora. Da diese Digitalisate als weltweit frei zugängliche und auch weitgehend kostenlose Webrsource überdurchschnittlich hohe Nutzerzahlen erzielen, erfahren solche Korpora eine sonst nicht denkbare kanonische Rezeption durch den Internetnutzer.

Ein wichtiger Aspekt weltliterarischer Kanonisierung war Gegenstand des Beitrages von Anke Bosse (Namur/Belgien) zur „Wahrnehmung literarischer Fremdkanons am Beispiel von Goethes Orientrezeption.“ Die Topiken der dichterischen Kanonisierung sind einem intrikaten Wandel unterworfen, wie die Vortragende überzeugend an Goethes Begriffsprägung vom „Siebengestirn“, dem sog. Plejaden-Topos, veranschaulichen konnte. Es handelt sich dabei um ein vielschichtiges Bild für die sieben in den Augen Goethes und der Orientalisten seiner Zeit bedeutendsten persisch-arabischen Dichter. Mit ihrem Vortrag verband Bosse zugleich die Diskussion aktueller Theoriebildungen, die an jüngste Forschungen zur Kanonproblematik anknüpften, so z. B. zum „Invisible hand-Phänomen“ (Simone Winko, 2002).

In ihrem Referat über „Begegnungen in der Südsee des 18. Jahrhunderts und die Bildung eines deutschen musikalischen Kanons“ behandelte Vanessa Agnew (Michigan/Potsdam) die musikalische Kanonbildung als ethnisch polyzentrische Kategorie. Diese Betrachtungsweise offenbarte erstaunliche Wechselwirkungen zwischen der alten und der außereuropäischen Welt. Anhand von Reiseberichten aus der Zeit der Aufklärung analysierte Agnew den Harmoniebegriff der Südsee-Insulaner und ging der Rolle dieses exotischen Melos im Formationsprozess der musikalischen Klassik in Europa nach. Überzeugend relativierte die Referentin damit die eurozentrische Perspektive herkömmlicher Kanondiskurse.

Die inflationäre Universalisierung des Etiketts ‚klassisch/Klassik‘ in der Medien- und Werbewelt – vom Stromtarif bis zum Mineralwasser – kritisierte Conrad Wiedemann (Berlin) als Abschwächung der starken Semantik des Begriffsfeldes in seinen essayistischen Ausführungen über „Die Klassizität des Urbanen. Ein Versuch über die Stadtkultur Berlins um 1800“. Allerdings wurde auch deutlich, dass das vorgestellte Projekt einer „Berliner Klassik“ methodisch nicht zuletzt auch an dieser begrifflichen Öffnung teilhat.

Im Unterschied zum literaturgeschichtlichen Blickwinkel der beiden Sektionen des ersten Konferenztages bot die abschließende Sektion des Folgetages drei transdisziplinäre Ausblicke in die Geschichts- und Erziehungswissenschaften sowie in die Philosophie. Mit Blick auf die Gültigkeit naturwissenschaftlich geprägter Deutungsmuster in der hermeneutischen Sphäre kultureller Sinnstiftung etablierte Alfred K. Trembl (Hamburg) die Frage der Übertragbarkeit evolutionstheoretischer Erklärungen auf die Rezeption von Klassikern („Zur Theorie einflussreicher Semantik“). Aus sozialwissenschaftlicher Perspektive berief sich Trembl mit seinem Theorie-Entwurf dabei auf die kulturelle Übertragung von Aspekten der allgemeinen (nicht: speziellen) Evolutionstheorie. In diesem Zusammenhang operationalisierte er drei Konstituentien im Prozess der Klassikergenease, nämlich *Variation*, *Selektion* und *Stabilisierung*.

Andreas Arndt (Berlin) beleuchtete in seinen Ausführungen über „Kanonbildung bei und mit Hegel“ den Begriff der Kanonbildung am Beispiel der Hegel-Rezeption. Neben den Rezeptionsgewohnheiten des synthetisierenden Großphilosophen – welche Vorbilder waren für Hegel kanonisch? – analysierte der Vortragende das spezielle Hegelbild des 19. Jahrhunderts mit seinen folgenreichen Kanonisierungen Hegels zum „unwiderlegten Weltphilosophen“.

Beschlossen wurde die Konferenz durch den kritisch auf das Publikationswesen seiner Disziplin Bezug nehmenden Vortrag von Günther Lottes (Potsdam). Lottes entlarvte die modische Verwendung des Klassiker-Etiketts in der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft (mit Blick auf Titelgebungen wie *50 Klassiker der Zeitgeschichte* oder *Klassiker der Geschichtsschreibung* u. a. m.) und nahm dieses Genre der Klassikerstilisierung zwecks Kontituierung eines neuen Sammelbands auf letztlich versöhnliche Weise zum Anlass, auf einige unverzichtbare typologische Begriffsdefinitionen und abgrenzungen hinzuweisen („Klassikerverlust“; „Milieuklassiker“ u. a. m.). Strukturbildend erschien in diesem Kontext die Ablösung verschiedener Klassikertypen in den Geschichtswissenschaften – von den antiken, „literarisch“ gewordenen Klassikern der Antike über die Ahnherren der modernen Geschichtsschreibung (wie Gibbon, Ranke oder Burekhardt) bis zur Erhebung von „Separatkanonikern“ in den Rang von Klassikern für eine bestimmte Theoriemode oder innerdisziplinäre Schule.

Der Tagungsband ist in Vorbereitung und wird als Jubiläums-Band 20 in der Reihe „Aufklärung und Moderne“ im Wehrhahn-Verlag Hannover erscheinen.

Robert Charlier, Berlin